

Physiologie und Psychiatrie zu verdecken, ohne welche heutigentages eine ernsthafte Diskussion über den „Kausalnexus zwischen Leib und Seele“ nicht mehr möglich ist. Das choleriche Temperament wird unter anderem auf die grofse Wärme des Blutes zurückgeführt (S. 166), während doch in Wirklichkeit das Blut des Phlegmatikers sicherlich genau so warm ist. — S. 141 betont Verfasser alles Ernstes als etwas Besonderes, daß Gesichtshalluzinationen noch nach völliger Erblindung möglich sind. — Zu einem so trivialen Ausspruch, wie: „Die Leidenschaft ist blind bezüglich der Bestimmung ihres Zieles, scharfsichtig in der Wahl ihrer Wege“ (S. 173), bedarf Verfasser eines Gewährsmannes. Dagegen steht er auf eigenen Füfsen, wenn er folgenden Satz produziert, von dem man nicht weifs, ob man mehr über den Sinn oder die Konstruktion erstaunen soll: „wenn man ferner bedenkt, daß die durch häufige Repetition sich auszeichnenden physischen Bewegungen infolge Abänderung in der Elastizität der hierbei thätigen Muskelgruppen oder infolge Verlegung der Kontraktivkraft derselben in eine andere Richtungslage sich schliefslich eine der bezüglich seelischen Qualität entsprechende feste und bestimmte äufere Form und Gestalt herausbilden kann, so“ (S. 174). Den Schluss des Buches bilden einige Bemerkungen über Physiognomik. SCHAEFER (Rostock).

J. P. DURAND (DE GROS). **Les mystères de la suggestion.** Paris. 1896.

DURAND bringt vor allem sein bereits 1855 erschienenes Werk *Electrodynamisme Vital* wieder in die Erinnerung. Er giebt den Wirbeltieren die constitution polyzoique, polypsychique. Auch der Mensch besitzt aufser dem „Ich“, dem Oberbewusstsein, zahlreiche Unterbewusstseine, bewusste und unbewusste. Es giebt Gehirn-, Rückenmark- und Ganglienseelen. Aufser dem gewöhnlichen Willen und Verstande hat der Mensch noch mehrere verborgene, latente Willen und Intelligenzen, welche unter Umständen unbewusst thätig werden. Auch auf diese übt die Suggestion ihren Einfluss aus. — Auch in seinem neuesten Schriftchen, das übrigens nichts Neues enthält, vertritt DURAND seinen monistischen Standpunkt.

UMPFENBACH (Bonn).

D. A. WITTSTOCK. **Das ästhetische Erziehungs-System.** Ein Grundrifs. Leipzig 1896.

Wie aus der Vorrede zu ersehen, hat der Gedanke, „daß eine unnatürlich vorherrschende Verstandesrichtung mit Hintansetzung des Gefühls zu den bedenklichsten Mißbräuchen, ja bis zur sittlichen Verwilderung geführt habe und die Pädagogik deshalb umkehren müsse“, den Verfasser veranlaßt, zur Beförderung dieser Umkehr vorliegendes Buch zu schreiben. Nach einer „Einleitung und Grundlegung“ (S. 1—12), die sich stellenweise wie eine Art von Offenbarung liest, eröffnet er unter der Überschrift „Bedeutung und Aufgabe“ das „System“ mit dem Satze: „Die ästhetische Erziehung ist diejenige, welche sich, wie der Name sagt, auf das Gefühlsvermögen *αισθησις* gründet.“ Das Ganze zerfällt in eine „Ästhetische Erziehungslehre“ und in eine „Ästhetische Unterrichtslehre“. Darauf folgt ein „geschichts-pädagogischer Rückblick“

und ein Schlufsabschnitt unter der Überschrift „Die Pädagogik der Zukunft“.

Was der Verfasser in diesem Rahmen bietet, ist der Art, dafs es sich kaum rechtfertigen liefse, sich in einer wissenschaftlichen Zeitschrift damit zu befassen, wenn nicht durch die Häufigkeit solcher und ähnlicher Erscheinungen gerade der pädagogischen Kritik die Pflicht besonders nahe gelegt wäre, in solchem Falle ihres Amtes als litterarische Polizei strenge zu walten. — Soviel sich den unbestimmten, breiten und doch schlotterig gefügten Ausführungen entnehmen läfst, soll dem Gefühl im psychischen Leben die erste Stelle angewiesen werden. Nun ist dieser weder neue noch ungewöhnliche Gedanke ja diskutabel, und es wäre wohl die erste Aufgabe unseres Autors gewesen, denselben durch eine grundlegende psychologische Erörterung eingehend und überzeugend auseinander zu setzen. Statt dessen gefällt sich der Verfasser gleich im „grundlegenden“ Abschnitt in einer Sammlung von allerhand orakelhaften Sprüchen und Behauptungen, die sich bald direkt, bald indirekt widersprechen: z. B. „das Gefühlsvermögen ist ein ursprüngliches, selbstthätiges, das Allerinnerlichste des menschlichen Wesens, der energische Lebenstrieb, der den ganzen Menschen in der Mannigfaltigkeit seiner Kräfte als ein einziges fühlendes Wesen erfafst, in beständiger Verbindung der gesamten Empfindungs- und Gefühlsthätigkeit.“ (S. 15.) „Fühlen ist das Bewusstsein von körperlichen oder geistigen Empfindungen.“ (S. 16.) „Das Gemüt als die Realität des selbstbewussten Gefühls, ist die Wurzel und Grundkraft des geistigen Lebens.“ (S. 17.) Dagegen: „Das Gefühl selbst ist eine Erkenntniskraft“ und „der Verstand ist in letzter Instanz in seinem innersten Wesen nur das selbständig gewordene Gefühl.“ (S. 56.) Den Höhepunkt der Verwirrung erreicht dieses wüste Gerede in dem „Bildung des intellektuellen Gefühls“ überschriebenen Abschnitt. Danach „sind die Sinne die ersten Seelenvermögen“, „die Seele ist ursprünglich die Gesamtheit der verschiedenen Sinnesempfindungen.“ (S. 43 und 44.) (Damit ist zu vergleichen, was S. 8 von der Seele behauptet wird.) „Während eine Anschauung durch einen Sinn stattfindet, ist damit eine Empfindung verbunden oder es ist vielmehr die Anschauung zugleich die Empfindung und diese Empfindung ist die eigene innere Wahrnehmung.“ (S. 49.) „Der innere Sinn ist die Vorstellung und Bildung der Eindrücke in dem äufseren Sinn, letzterer ist das Werkzeug der Empfindung, und der Sitz derselben ist der innere Sinn.“ (S. 50.) „Weil die ersten Eindrücke die stärksten sind, ist schon seit frühester Jugend dafür zu sorgen, dafs die Empfindung nicht verwöhnt und unrichtig werde.“ (S. 50.) „Die Begriffe sind klarere Vorstellungen als die Anschauungen.“ (S. 52.) „Bewusstwerden ist gefühlt werden.“ „Das Gefühl ist unmittelbares Bewusstsein, also das Bewusstsein.“ „Bewusstsein und Gefühl decken sich.“ „Die richtige Erkenntnisquelle liegt im Gefühle.“ (S. 56.) „Das Gefühl ist selbst eine Art zuvorgekommenes Denken.“ „Unser Denken ist geistige Empfindung.“ „Die Intelligenz ist im Grunde Gefühl.“ (S. 57.) „Das Gefühl ist die Grundlage des Urteils.“ „Urteilen heifst Fühlen.“ (S. 58.) In dieser Weise geht es fort. Wo man das Buch aufschlägt, überrascht es durch die Originalität ähnlicher Aussprüche.

So z. B. — um noch einige Sätze aus einem anderen Kapitel anzuführen — behauptet der Verfasser: „Wo man klagt, daß die heranwachsende Jugend so wenig Freude an der Erkenntnis empfindet, da ist das Gefühlsvermögen nach dieser Hinsicht nicht gehörig entwickelt worden“ „Das Gefühl ist es, was das Interesse erregt und worauf dasselbe beruht; das Interesse erwächst aus dem Gefühl, ist selbst Gefühl. (S. 128 und 129.) „Unterrichtet wird durch Mitteilung von Gefühlen, durch die Mannigfaltigkeit der Mitempfindung, durch das eigene Gefühl des Lehrenden und die eigene Wärme, die belebend übertragen wird.“ (S. 131). — Das dürfte zur Rechtfertigung des an die Spitze gestellten Urteils genügen. Der Schaden, den derartige Bücher anrichten, kann gar nicht hoch genug angeschlagen werden. Sie verwirren die Urteilslosen, hindern erspriessliche Studien, vermehren die Anarchie des Denkens und sind geeignet, alles in Mißkredit zu bringen, was mit der Pädagogik zusammenhängt. Fügen wir noch hinzu, daß, wie schon die angeführten Sätze zum Teil gezeigt haben, die Sprache nachlässig, die Diktion manchmal inkorrekt und salopp erscheint, so ist das Bild vollständig. Durch die wenigen brauchbaren Gedanken, die in das unerfreuliche Gemenge eingestreut sind, wird der Totaleindruck nicht geändert.

C. ANDRÆE (Kaiserslautern).

G. H. MONOD. *La pensée chez les animaux. Revue scientifique. Série 4. Tome 5. S. 808—809. 1896.*

Verfasser erzählt, daß Küchenschaben, in den Käfig eines Salamanders gebracht, deutlich große Furcht vor diesem zeigten, jedoch wenn eine von ihnen zufällig in den Wassernapf geriet, unter Überwindung ihrer Angst versuchten, ihr zu helfen. Verfasser erblickt in diesen Versuchen eine Bestätigung des Vorkommens von Verstandes- und Gemütsregungen bei niederen Tieren. SCHAEFER (Rostock).

MAX BRAHN. *Die Entwicklung des Seelenbegriffes bei KANT. Inaugural-dissertation.* Gebr. Gerhardt, Leipzig. 1896. 66 S. 8°.

Ausgehend von dem Satze K. FISCHERS: „Die chronologische Reihenfolge der KANTSchen Schriften ist in der Hauptsache zugleich die innere und sachliche“, betrachtet der Verfasser die Schriften KANTS nach der Folge ihrer Entstehung und giebt zunächst eine Übersicht über KANTS früheste Auffassung des Problems von Leib und Seele, wo er noch auf dem Boden der rationalistischen Psychologie steht und für den influxus physicus auf Grund der LEIBNIZschen Ansicht vom Wesen des Raumes eintritt (bis 1755: *Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels*), zeigt alsdann, wie dem großen Philosophen das Problem immer rätselvoller wird und unter HUMES Einfluß als unlösbar erscheint, so daß er schließlich auf die metaphysische Erkenntnis der Dinge verzichtet und sich mit der Erkenntnis der Grenzen der menschlichen Vernunft begnügt (1766: *Träume eines Geistersehers*), und verbreitet sich nunmehr ausführlich über KANTS psychologische Anschauungen in seiner kritischen Periode.

In engstem Anschluß an die Kritik der reinen Vernunft, in deren ersten Auflage nur er in Übereinstimmung mit SCHOPENHAUER und